

General-Anzeiger

Elberfeld
Hauptexpedition } Kaiserstraße 50.
und Redaktion }
Gespräch für Expedition und Redaktion { 4601
4602
4603

Anzeigen-Annahme bis 6 Uhr abends, für größere Anzeigen bis 12 Uhr mittags; für die Sonntags-Kummer: Größere Anzeigen von 1/4 Seite an bis Freitag-Abend 7 Uhr; für die Montags-Kummer bis Samstag-Abend 7 Uhr.

Für Entnahmen von Angelegenheiten an bestimmten Tagen und
Wochen, für telefon. Beiträge sowie für Aufbewahrung
von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

Vorbereitungsbezirk: Elberfeld - Barmen - Beyerburg - B
Rilspe-Altenvoerde-Nievers - Mierenhof-Oblig - Dladen-3

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Hüttenwesen)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land“

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pf.; durch die Post monatlich 70 Pf.
vierteljährlich Mf. 2.10 exkl. Bestellgeld (42 Pf.)
Anzeigenpreis: Die Zeilenliste Seite 25 Pf., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pf.

Barmen
Hauptexpedition
und Redaktion { Reuerweg 57.

Anzeigen- und Abonnements-Einnahmestellen:
 Herrscheib: H. Stieritz, Burgstraße 7.
 Herrscheib: H. Meise, Döppelstraße 4.
 Herrscheib: H. Korbach: Emil Schürweg, Marienstraße 1.
 Herrscheib: H. Korbach: Paul Hermannsplatz, Gießengasse 20.
 Herrscheib: H. Korbach: H. Korbach, H. Korbach, H. Korbach.
 Herrscheib: H. Korbach: H. Korbach, H. Korbach, H. Korbach.

Vorstellungsbereich: Ebersfeld · Barmen · Beurenburg · Buchfeld · Cronenberg · Dülhausen · Gelsdorf · Gräfrath · Gruiten · Hann · Hockinghausen · Hildeswagen · Langenberg · Langerfeld · Leichlingen · Lennepe · Mitterlöhnen · Mettmann
Nilspe-Altendorf · Neigeb · Nierenhof · Olling · Opfaden · Habermund · Neumheid · R · Paffen · Rhodorf · Schwelm · Solingen · Sonnborn · Spreckel · Tuischreite · Velbert · Wismfel · Wal · Wermelskirchen · Wiesdorf · Winterlich · Witten

Wir halten durch!

Die zweite Kriegstagung des Reichstags.

(Drahtbericht unseres Berliner
Bureaus.)

Das Haus noch besetzt als am 4. August, gespannt noch und noch erregt. Alle Volksschichten sind vertreten, jede Altersstufe nimmt Anteil an den Vorgängen dieses Tages. Zwischen dem Zivil die Uniform, und das matte Licht des Saales strahlt von unzähligen Eisenren Kreuzen wider, die auf den Erbküben oben und im Saale unten glänzen. In der Hofloge das Geseh der Kgl. - Wutantenkneure. Damen in einfach-schöneren, der Stimmung des Tages angemessenen Kleide. Junge Ketteroffiziere, die sich plötzlich an dem Donner der Schlachten in den hochgewölbten Saal des Reichstags versetzt fühlen, wo in guten und bösen Tagen die Bescheide eines Volkes verhandelt werden und wo heute die Heimat die wirtschastliche Nützung ergänzen soll, die so notwendig ist zur rüchsigstlosen Weiter- und Durchführung dieses Krieges, diese militärische und maritime, die in diesen Monaten unendlich oft schon ihre Festigkeit bewiesen hat.

Wie anders das Bild in den Säulen der Reichstagsabgeordneten an diesem 2. Dezember als am 4. August! Damals verzerrt nur Unio-
men, heute das hohe Haus ein Sinnbild des Vol-
kes in Waffen. — Aus Westen und Osten, dem Ar-
gonner Wolke und den Mährischen Seen, aus
dem weiten Russisch-Polen und den sumpfigen
Hauptstädern, des Hernalts sind Sendboten in die
Kaisertag des Deutschen Reiches gesahren, um mit
Ihrer Person allein schon zu beweisen, wie bitter
ernst es uns mit dem Vorjahr ist, uns durchzu-
hauen und durchzuhalten.

Unter Landsmann Walter Bloem schüßert in dem letzten Band seiner Roman-Trilogie „Die Schmiede der Zukunft“ jene Sitzung des Norddeutschen Bundes, in der über die Reichsgründung beschlossen wurde, und er läßt da einen seiner Helden, den Königsberger Professor Klemens Müllersien, inmitten der Spar-Schwarzbelleidert als den einzigen Uniformierten auftreten, so daß es dann kein Wunder war, „wenn die Landweh Uniform Sensation erregte“. Eine solche Sensation erregte die Uniform 44 Jahre später in dem Deutschen Reichstag nicht mehr. Da war Feldgrau Trunzp, und alle Parteien hatten Mitglieder aufzuweisen, die in dem Rock des Kaisers für die Größe ihres Vorgesetzten auf dem Plan standen. Der Badener Rechtsanwält Dr. Haas von den Freisinnigen, der als Kriegsfreiwilliger eingetreten war, ließ schon als Offiziersstellvertreter mit dem Eisernen Kreuz geschmückt durch die Reihen, und sein Fraktionsgenosse, der Geheim-Notar und Universitätsprofessor aus Freiburg, Dr. v. Schulze-Gävernitz, stand als Flieger-Unteroffizier vor dem Tisch der Stenographen und tauchte mit dem Wanneimer Rechtsanwält und Stadtrat Daffermann, den die Majorsuniform fast jugendlich schlank machte, Kriegserinnerungen aus. Der Sozialdemokrat Davidhoff bedurfte als einfacher Wehrmann seinen Fraktionsgenossen, den Frankfurter Redakteur Wendel, der nach einer kurzen militärischen Vergangenheit bereits die Treffen zu tragen schien. Das Zentrum und die Konserbativen rückten fast kompagnie- und schwadronweise an. Da waren in Uniform Paul-Gödem, Baden-Schmeller, Rhr. v. Ardering zur Borg aus Borg bei Münster in Westf., und Graf Praschma zu Glogau. Kriegertücher noch als das Zentrum waren die Konserbativen, unter ihnen Bogalla v. Biderstein v. Böhlen-dorf-Adeln, v. Gräfe, Reich, Michaelis ufm. ufm. Graf v. Schwarz, ihr Führer, in der Uniform einer Charge des Roten Kreuzes. Zwischen den Freisinnigen eine Marine-Uniform. Als ruhende Punkte in dem erregten Auf und Ab, dem stützenden Hin und Her ein Busch dunkelroter Rosen und ein schlichtes Lorbeerzweiglein. Die Rosen für den Abgeordneten Trimborn zum 20. Geburtstag, der Lorbeer für den als Kriegsfreiwilligen gleich zu Beginn des Krieges gefallenen sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Frank.

Staatssekretäre, Räte aller Rangstufen, an ihrer Spitze der Reichskanzler selbst, fedragend als Generalmajor, das Band des Eiserne Kreuzes im Knopfloch, mit ihm Desbrück, Jagow, Kideroff, Solz, Sudow Befehl und wie die Herren alle heißen, die die Gefährde des Volkes im Kriege wie im Frieden mit der gleichen Sicherheit und Sorgfalt erledigen.

Es geht auf 1/5 Uhr, ehe der erste Beamte des Deutschen Reiches auf seinem Sitz Platz nimmt. Dann aber wendet sich der Gang der Verhandlungen programmmäßig ab.

Herr K a e m p f hat einen guten Tag heute. Er spricht wohlwollend. Was er sagt, hat Hand und Fuß, und wie er es sagt, verlangt es die Stunde, ohne Pathos, aber mit Bestimmtheit und mit Nachdruck, in dem Vertrauen, daß die Einstellung des deutschen Volkes alle Hindernisse überwinden werde, in dem Bewußtsein des Sieges, das getragen wird von der militärischen Macht Deutschlands zu Wasser und zu Lande, und von dem Bewußtsein der Stärke des deutschen Vaterlandes. 65 Abgeordnete und 27 Beamte des Reichstages sitzen unter den Röhren. Besonders heftig findet er, als er den Erfolg der Kriegsanleihe feststellt, findet er, als er Kapans Umbau durch die Besieger nach den Wahrzeichen deutscher Kultur im Osten erklärt. Findet er, als er die Waffenfreundschaft der Türkei, die Loyalität unserer Kriegsfreiwilligen, und besonders, als er die Taten unserer „Gendern“ und unserer Unterseeboote insagelmäßig hervorhebt.

Der Reichsfangler beginnt mit dem kaiserlichen Dank und den kaiserlichen Grüßen an das hohe Haus und das ganze deutsche Volk. Dann in Vorwegnahme der Pointe fällt voller Stolz das Wort: „Wir dürfen mit aller Uebersicht der Zukunft entgegenzusehen“ und das andere: „Die Welt soll es erfahren, daß niemand einem Deutschen ungesüßt auch nur ein Haar krümmt.“ Im einzelnen geht er dann die politische Geschichte, die den Kriegsausbruch einleitete, näher: durch und vernüßigt Bekanntes mit Unbekanntem, scheidet scharf die Machtgruppierungen, wie er sie bei seinem Amtsantritt vorgefunden hat, und die Versuche, durch Einwirkungen hier und da die Balance herzustellen, die den Frieden ermöglichten. An Deutschland hat es nicht gelegen, daß die Schale, die den Krieg trug, zur Erde sank. Sehr klar unterscheidet er: die äußere Verantwortung für dieses Völkerringen tragen die Männer in Ausland, die innere Verantwortung liegt bei der großen britannischen Regierung. Und es ist auch für das neutrale Ausland sehr wohl zu lesen, was der Reichsfangler über die Möglichkeiten einer Friedensverabbarung ausführt, „wenn London nur gemüthet hätte“. Aber das wollte nicht und ließ diesen ungeheuerlichen Weltkampf zu, einzig, weil ihm die Gelegenheit günstig erschien, den unbequemen Nebenbuhler auf dem Volkswirtschaftsmarkt zu vernichten.

Der Reichstanzler sprach stellenweise in einem gedämpften Torgo, ohne jeden reduzierenden Schmuck, Viertel-Takt ohne die Arabesken. Aber dann wieder kam eine Cäsa. Die befehlige Re- traktat war für die glande eine Maske. Donnerer Delfant um reicht diese Worte, und in schallender Abtheilung si die Rede weiter, eine Art Glaubensbekenntnis, e. Art Richtschnur für das Handeln und Wollen: „mir vorzuehbe, war, doch mit der wachsenden si Deutschlands und mit dem wachsenden Risiko e. großen Krie- ges für England die Jahrhunderte in Theorie des arbeiter mundi (des Welschiederlagers) betrei- tet und unpraktisch geworden wäre; denn: „Raum für alle hat die Erde. Es ist anders geworden, und wir müssen's hinnehmen.“ Aber Deutsch- land läßt sich nicht vernichten, dazu sind seine militärischen und seine wirtschaftlichen Mach- mittel zu gewaltig.

Zweifellos der Höhepunkt seiner fast einhundertjährigen Ausführungen war der Appell an das deutsche Volk, das durch diesen Krieg im Inneren ausgerüttelt worden sei, und von dem aller Mißverstand, alle Mißgunst und alles Mißtrauen wie ausgebrannte Schladen abgeseilt wären. Der große Lust und Unrath ist weggeseigt: es gibt keine Parteien mehr, es gibt nur noch Deutsche, und nur der Mann allein gilt noch, gleichviel, welcher Partei und welchem Stande er angehört. Als dann der Kanzler in treuem, heißen Danke der gefallenen Helden gedachte, erhoben sich alle Anwesenden. „Vor ihrem

„Selbstmuth“, so sagte der Kanzler, „eintigen wir uns in dem Geßnis, auszuhalten bis zum letzten Hauch. Wir halten durch, und ich bitte Sie, das durch Annahme unserer Vorlage zu bekräftigen. Keiner darf mehr unseren Flehen widerstehen, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft pflegen und entfalten wollen als freies Volk!“

Was dann noch kam, das rein Geschäftliche: die Erklärung der Sozialdemokraten, die Gesamtklärung der übrigen Parteien durch den Abgeordneten **S a h n**, das war alles von nachgeordneter Bedeutung. Daß die Kredite bewilligt werden würden, einstimmig bewilligt, war vorauszu sehen. So groß auch diese That des Reichstages war, das Verleiden war diese knappe halbe Stunde für die Säge des Reichstagslers, die mit unehdlichen Händelschlägen von dem ganzen Hause aufgenommen wurden, so daß der Bedner, dem sie von Herzen kamen und der darum auch die Herzen erwarnte, immer wieder banal vor einem Hause sich vernehmen mußte, in dem das deutsche Volk wieder einmal über seine Wüstnacker zu Gerichte geseien und eine neue Schlacht gewonnen hatte.

Sitzungsbericht.

Berlin, 2. Dec. Der Reichstag hatte sich heute verabschiedet, um die Beratung des neuen Finanzmilliardenkredits durchzuführen. Hans und Tribünen waren überfüllt. Der Andrang der Publikums war so groß, daß ein Teil der erstgenannten Verwandten und guten Bekannten der Abgeordneten unten im großen Saale des Reichstags Aufstellung nehmen durfte. Der Platz des gefallenen Abgeordneten Dr. Frank war mit einem dem Reichstag gestifteten Lorbeerkranz geschmückt. Die Mitglieder der Regierung und des Bundesrats waren vollständig erschienen, der Reichskanzler in soldatruher Generalmajorsuniform. Präsident Dr. Kaempf begrüßte insbesondere die Abgeordneten, die aus dem Felde herbeigekehrt waren, und gab einen Überblick über die bisherigen Kriegsergebnisse. 65 Abgeordnete stehen im Felde, und der erste, der aus ihren Reihen den Tod fürs Vaterland gekostet hat (Dr. Frank), war ein Kriegswilliger. Die halbstündige Rede des Präsidenten schloß mit den Worten: „Im Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache wehren wir und gegen die ganze Welt.“

Das Haus trat dann in die

Beratung des neuen Fünfmilliarden-Kredits

ein Reichsangler von Bethmann Holl-
weg: Der Kaiser hat mich beauftragt, der
deutschen Volksvertretung seine
besten Wünsche und herzlichsten Grüße
zu überbringen und von dieser Stelle aus
der ganzen Nation Dank zu sagen für die
beispiellose Aufopferung und Hingab-
e für die gewaltige Arbeit, die draußen und
dahem von allen Ecken des
Volkes ohne Unterschied geleistet wird.
(Bravo.) Auch unsere Gedanken gelten zuerst dem
Kaiser, der Armee, der Marine, unseren Sol-
daten, die draußen im Felde und auf hoher See
für die Ehre und Größe des Reiches kämpfen.
(Stürmisches Bravo.) Dieser Stolz (mit erhöhter
Stimme), mit festem Vertrauen blicken wir
auf Sie (Stürm. Bravo!) und auf unsere über-
reichlich-ungarischen Waffengenießen. (Stürmischer
Beifall.) Wenn unsere Gegner auch eine ge-
waltige Koalition gegen uns aufgebracht
haben, so werden sie doch zugunsten erfahren
haben, daß die Kräfte unseres neuen Verban-
deten, des osmanischen Reiches, bis an
die schwachen Stellen ihrer Weltstellung reicht.
(Lebhafter Beifall.) Durch die unvergleichliche
Tapferkeit unserer Truppen ist der
Krieg in Feindeiland geführt worden.
Dort stehen wir fest und hart da, und wir
dürfen (mit erhöhter Stimme) mit aller Zu-
versicht der Zukunft entgegensehen.
(Stürmischer Beifall.) Aber die Widerstandskraft
unserer Feinde ist noch nicht gebrochen. Wir
sehen noch nicht am Ende der Opfer. Die
Nation wird aber diese Opfer weiter tragen mit
demselben Heroismus wie bisher, denn wir
werden und müssen den Kampf für unser Recht und
unser Tathen bis zum guten Ende durchkämpfen.
Dann werden wir auch der Unbill gedenken,
mit der man sich an unseren im Auslande lebenden
verheissenen Landsleuten zum Theil in

einer jeder Zivilisation doch sprechenden Weise (Sehr wahr!) vergangen hat, denn die Welt soll es wissen, daß niemand unterschätzt einem Deutschen ein Haar krümmen darf. (Stürmisches Bravo.) Die Verantwortung für diesen schweren aller Kriege trägt Rußland, in höherem Grade aber England. Das englische Kabinett konnte diesen Krieg verhindern, wenn es in Petersburg unweidigend erklärt hätte, daß es den eitelst-eigselfischen Konflikt nicht zu einem Kontinentalkrieg auszuweichen lassen wolle. Dann wäre auch Frankreich gezwungen gewesen, Rußland von allen Kriegsmahregeln abzurufen, England ist das nicht. Es liegt in Petersburg wissen, daß es auf der Seite Frankreichs und Rußlands stehe. Da war in Petersburg kein Haften mehr. Wir besitzen darüber das unersäugliche Zeugnis des beigischen Geschäftsträger in Petersburg vom 30. Juli. Das Londoner Kabinett ließ diesen Weistrieg kommen, weil ihm die Gelegenheit günstig erschien, mit Hilfe der Entenemächte den Deutscher von seines größten wirtschastlichen Konferenzen zu zerschneiden. (Sehr richtig.) Den Bruch der Neutralität, das England uns vorwirft, hat England selbst begangen. Das wird durch das englische Blaubuch selbst bestätigt. Wie kann England da behaupten, daß man Sabel greifen müssen, weil die beiläufige Neutralität von uns verletzt wurde. (Beifall.) Zuruf: englische Heuchelei.) Durch die in Brüssel aufgefundenen Akten ist festgestellt worden, daß Belgien seine Neutralität England gegenüber längst preisgegeben hatte. Nicht um der beiläufigen Neutralität willen hat England den Krieg erklärt, sondern weil es unter Zustimmung der beiden größten Militärmächte uns vernichten wollte. (Zustimmung.) Seit dem 1. August, seit dem Versprechen der Kriegshilfe für Frankreich, war England nicht mehr neutral, sondern es ist mit uns untrennlich im Kriegszustande. Die Motivierung seiner Kriegserklärung war ein Schamhaß, das eigene Land und die neutralen Staaten über die wahren Beweggründe der Krieges irre zu führen. Jetzt, wo bis in alle Einzelheiten der englisch-belgische Kriegszug enthüllt worden ist, ist auch der Wert der Versicherungen der englischen Staatsmänner über die Vorgeschichte der englischen Kriegserklärung vor der Weltgeschichte gelichtet. (Zustimmung.) Auf ihren Ruf entricht Japan das hebenmütige Tjingtan und verleiht dabei die chinesische Neutralität. Ist etwa England gegen die Verletzung dieser Neutralität eingeschritten? Hat es da die selbst Beifälligkeit gezeigt in Wahrung der Neutralität neutraler Staaten? (Sehr wahr!)

Meine Herren! Als ich vor fünf Jahren aus diesen Mauern gerufen wurde, fand die Tripartitenente sehr gefügt dem Dreibündnis gegenüber, ein Werk Englands, bestimmt, den sechzigjährigen verfolgten Grundsatz englischer Politik, sich gegen die jeweilige Mächte auf dem Kontinent zu wehren, zur Durchföhrung zu bringen. Darin lag von vornherein der aggressive Charakter der Tripartitenente im Gegensatz zu der rein defensiven Bedeutung des Dreibündnis, denn ein Volk von der Größe und Thätigkeit der Deutschen läßt sich in der freien Entfaltung seiner Kräfte nicht föhren (Lebhaftes Zustimmung.) Angehts dieser politischen Konstellation war der deutsche Politik der Weg gewiesen. Wir mußten verhindern, durch Verhändigung mit einzelnen Mächten der Entente die Kriegesgefahr zu bannen. Wir mußten gleichzeitig unsere Wehrmacht so stärken, daß, wenn der Krieg doch kam, wir stark genug sein könnten, ihn durchzuführen. Sie wissen, wir haben beides getan. In Frankreich stehen wir auf den alten Veranlagungen. Von hegetigen Politikern genöht, erwies er sich stärker als der zweifels von einem großen Teil des französischen Volkes gehegte Wunsch nach freundschaftlichen Beziehungen. In Rußland verhinderte die feste Allianz mit Frankreich, der Gegensatz zu Österreich-Ungarn und ein von panislamischen Geösten groß gezöhteter Deutschtum jede Verhändigung zur Abwehr einer Kriegesgefahr. England stand am freiesten da, und mit ihm konnte eine Verhändigung am ehesten versucht werden. Dennoch mußte ich handeln. Der Weg war schmal. Die englische Deputationsdelegation hatte als politische

Grundsatz mit der Kraft eines selbstverständlichen Dogmas aufgestellt, daß England das Schicksal der Welt beherrsche, das nur aufrecht erhalten werden könne durch die unbedingte Herrschaft zur See und durch das Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent. Da eine Widerlegung dieses Grundgesetzes war nicht zu denken, wohl aber erschien es möglich, daß die wachsende Kraft Deutschlands und das wachsende Risiko eines Krieges England zu der Einsicht bringen würde, daß dieser Grundsatz veraltet, unpraktisch geworden ist, und daß England sich mit Deutschland verständigen müsse. In langer und mühevoller Arbeit gelang es, wirtschaftliche Interessensabkommen zu erreichen, die politische Reibungsflächen möglichst verhindern sollten. Die Welt ist weit, sie bedarf Raum für die freie Entfaltung beider Völker. Aber während wir so verhandeln, vertieft England seine Beziehungen zu Rußland und Frankreich, über das wirtschaftspolitische Gebiet hinaus werden militärische Abkommen getroffen, und zwar geheime Abkommen, die, wenn etwas durchdringt, als völlig harmlos hingestellt werden. Über einzelne Fragen verständigte sich England, sein oberster Grundsatz aber blieb mehr und mehr die freie Entfaltung seiner Kraft. Zu diesem Zwecke wurde die Tripel-Entente ausgebaut. Wir haben aus dieser Tripel-Entente gegossen und in voller Erkenntnis der uns umgebenden Gefahr die größte Hebräer-Vorlage bewilligt. (Bravo!) Wie vor einer Jahrhundertzeit die Glieder niedergekniet, die eine dumpfe Zeit die Glieder des Volkes trennten. Es ist wie eine Befreiung und wie eine Befreiung, daß einmal dieser ganze Wust und Unrat weggeblasen worden ist. (Beifall) Heute gilt nur noch der Mann. Einer ist dem andern gleich! Ich wiederhole das Kaiserwort: „Ich kenne keine Parteien mehr. Ich kenne nur noch Deutsche.“

Wenn der Krieg vorüber ist, werden die Parteien wiederkehren, denn ohne politischen Kampf gibt es kein politisches Leben. Aber in diesem Kampfe darf es nur mehr Deutsche geben. (Beifall, Bravo!)

In treuem und heiligem Danke denken wir der Schöne Deutschlands, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. (Das Haus erhebt sich.) Vor ihrem jetzt verstorbenen Heldentum einigen wir uns in dem Gelübde, anzuhalten bis zum letzten Hauch, damit Kinder und Enkel in einem härteren Deutschland frei und gestärkt gegen fremde Drohung und Gewalt an der Wiege des Reiches weiter bauen können. (Stürmischer Beifall.) Und dies Gelübde soll hinausgehen zu unseren Söhnen und Brüdern, die weiter kämpfen gegen den Feind mit dem Herzblut Deutschlands, das in zahl- und namenlosem Heldentum aufwacht, für das wir bereit sind, alles herzugeben, was wir haben. Hinausgehen auch zu den Landsknechten im Ausland, den Bräutigamen und Jungfrauen, den von der Heimkehr abgesehenen und gefährdeten, den widerrechtlich gefangenen und mißhandelten. Wir halten durch, bis wir die Sicherheit haben, daß keiner mehr magen wird, unseren Frieden zu stören, in dem wir deutsches Leben und deutsche Kraft pflegen und erhalten wollen als freies Volk! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen im Haus und auf den Tribünen.)

Hg. Haase (Esp.) erklärte, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion auf dem Standpunkt ihrer Erklärung vom 4. August stehe. Nach seiner Ansicht seien von den feindlichen Truppen bedroht, daher müsse das deutsche Volk auch heute noch seine ganze Kraft für den Schutz des Landes einbringen, und die Sozialdemokraten bewilligten deshalb die geforderten neuen Kredite.

Hg. Spahn (Zentr.): Auch die bürgerlichen Parteien haben zahlreiche Wünsche auf dem Gebiet der Gesetzgebung und Verwaltung. Sie sind insbesondere fest entschlossen, die soziale Fürsorge für alle Kriegsteilnehmer und alle Kriegsgeschädigten wirksam auszubauen, aber keine Geste, die die Kräfte auf das Wohl des Vaterlandes allein anderen vorzuziehen. (Beifall.) In dem uns auferlegenden schweren aller Kriege wollen wir durchhalten, bis ein Friede errungen ist, der den ungeheuren Opfern entspricht und der dauernden Schutz gegen alle Feinde gewährleistet. (Beifall.) Zu unseren tapferen Soldaten, die Schulter an Schulter mit den verbündeten Truppen Österreich-Ungarns kämpfen, haben wir das dankbarste Vertrauen, daß wir bald zu diesem Ziele geführt werden. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Die Vorlage wird ohne weitere Erörterungen in allen drei Lesungen angenommen.

Bei der Gesamtdiskussion erhebt sich das ganze Haus, mit Ausnahme des Hg. Liebknecht, dessen Eisenbleiben mit erheutem Ruf und Heiterkeit aufgenommen wird.

Dem Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 2. März 1915 wird einstimmig zugestimmt.

Hg. Graf Beckers (Lanf.) berichtet über eine Reihe von Petitionen, darunter der einklagungsfähigen und ophrengenden Forderungen, und hebt hervor, daß das Reich mit dem Heere werde, diesen Volksgenossen ihre Heimat im alten Land in neuer Blüte wiederherzustellen.

Präsident Raumpf gibt nochmals seiner Genugung darüber Ausdruck, daß durch die einstimmige Beschlußfassung des Reichstags das deutsche Volk erneut zu erkennen gegeben hat, daß es diesen Krieg bis zum Ende durchzuführen will. Wie der 4. August, so drängt auch der 2. Dezember das Gefühl der Größe des deutschen Volkes und Heeres zum Ausdruck. Deutschland kann nicht besiegt werden, solange es einig ist.

Der Reichstagskanzler verliest die kaiserliche Verordnung, durch die der Reichstag bis zum 2. März 1915 vertagt wird.

Präsident Raumpf erhebt sich und erhält die Ehrenschürze, den Parolen des Reichstags, reich, Ungarn und der Türkei eine Sympathiebekundung zugehen zu lassen. Sodann schließt er die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser, das Volk, die Marine und das deutsche Vaterland. (Haus und Tribüne stimmen mit Begeisterung ein.) Schluß 6 Uhr.

Neutralitätsbruch des englischen Gesandten in der Schweiz.

BB. Zürich, 2. Dez. (Meld. des „S. S. A.“). Der Berner Korrespondent des Luzerner „Vaterland“, Dr. von Ernst, telegraphiert aus Bern: Der von süddeutschen Blättern gemeldete Neutralitätsbruch des englischen Gesandten Grant in Bern bestätigt sich. Etwa acht Tage vor der Fahrt der englischen Flieger nach Friedrichshafen, verlangte und erhielt der Gesandte vom Bundesrat die Erlaubnis zu einer Automobiltour. Für das Gefährden waren gesundheitliche Gründe geltend gemacht worden. Herr Grant fuhr mit zwei Automobilisten über Zürich und St. Gallen nach Romanshorn, besah dort den Turm der neuen katholischen Kirche, beobachtete die Lage von Friedrichshafen und fertigte Pläne und Zeichnungen an. Auf dem Heimweg fuhr die Herren längs der Bodensee- und Rheinlinie über Schaffhausen und Stein nach Basel. In andern Blättern wird erklärt, daß, wenn sich die Dinge wirklich so verhielten, der Bundesrat dem Gesandten die Pässe zu stellen soll.

Fußball geht vor!

BB. Rotterdam, 2. Dez. (Drabth. d. „D. T. Z.“). In Anbetracht der Tatsache, daß aus den mächtigen Vereinigungen der Fußballspieler niemand mehr in die Armee mitzuziehen bereit ist, hat die englische Zeitung „Londoner Verleger“ der Tagesblätter beschlossen, fortan keine Berichte mehr von den Fußballvereinen und deren Veranstaltungen zu veröffentlichen. Diesem Beschluß sind auch die Sportblätter beigetreten. Nun hat die englische Fußballvereinigung gegen diese Entscheidung entschieden Einspruch erhoben mit der Begründung, daß aus den Reihen der Fußballvereine schon über 100 000 Freiwillige in die englische Armee eingetreten seien. Wenn sich kein neues Mitglied mehr melde, so habe dies seinen Grund darin, daß alle Mitglieder der Fußballvereine gegenwärtig kontraktlich zur Teilnahme an den Wettspielen verpflichtet seien.

Kann ein friedlicherer Grund für die Zurückhaltung der jungen englischen Fußballspieler gefunden werden? Der Weltkrieg verliert ja auch gegenüber einem Wettspielkontrakt vollständig seine Bedeutung.

Die Untätigkeit der französisch-englischen Flotte im Mittelmeer.

BB. Berlin, 2. Dez. (Drabth.) Mit den bisherigen Vorlesungen der französischen Marine und der Ursache der verschiedenen Zurückhaltung der französisch-englischen Streitkräfte im Mittelmeerlichen Meer beschäftigt sich ein demeritvoller Artikel des Grafen Reventlow in der „Tisch. Tageszeitung“, dem wir folgende Stellen entnehmen: Geleitet hat die französische Flotte in den vergangenen vier Monaten nichts. Sogar die ansehnliche Duzend mal wiederholte Beschießung von Cattaro ist ohne Erfolg geblieben. Die Vernichtung des alten österreichisch-ungarischen Fahrzeuges „Jenta“ im Adriatischen Meer kann auch nicht als Erfolg der französischen Flotte gerechnet werden. Also was ist das? Die gesamte französische Flotte lag vor dem Beginn des Krieges im Mittelmeerlichen Meer bereit und dürfte auch jetzt noch vollständig da sein. Sie ist im Verein mit dem britischen Mittelmeergeschwader seinerzeit nicht imstande gewesen, den Durchbruch der deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ aus Messina zu verhindern. Die französische Flotte ist, wie gesagt, verheerend im Adriatischen Meer aufgetaucht, hat Cattaro bombardiert und dabei, wie es heißt, einige erhebliche Verluste gehabt. An den Kern der österreichischen Flotte ist sie aber nicht herangegangen. Ferner aber ist die französische Flotte jetzt wohl vereint mit dem englischen Geschwader vor den Dardanellen gewesen und hat diese mehrmals beschossen. Das Ergebnis (der Zustand der französischen Flotte) erscheint uns so mager, wenn man bedenkt, daß die französische Flotte im Mittelmeer mehrere Geschwader von Linien- und Panzerkreuzern, ungerednet die leichteren Streitkräfte, vereinigt hält, während die Gegner Frankreichs im Mittelmeer, Österreich-Ungarn und das türkische Reich, nur über vier kleine Flotten verfügen, und Frankreich bisher mit Grund annehmen konnte, daß die türkischen Streitkräfte zunächst nicht aus den Dardanellen herauskommen würden. Bedenkt man weiter, daß die französische Flotte im Mittelmeer verhältlich wird durch ein beträchtliches englisches Kreuzergeschwader, so ergibt sich, daß das militärische Selbstvertrauen der Verbündeten zur See im Mittelmeer recht gering sein muß. Sie scheinen über das Programm ihrer Tätigkeit oder Untätigkeit das Recht gehabt zu haben: Nur seine Verluste. Man will unter allen Umständen und soweit es sich nur irgend ermöglichen läßt, die Streitkräfte intakt erhalten, um auf Italien zu drücken und Italiens Entschlüsse zu verhindern, die man fürchtet. Die englisch-französische Mittelmeerflotte sollen Italien inoperieren und den Italienern eine furchtbare Übermacht vortun.

eine Übermacht, welcher keine möglichen Koalitionen im Mittelmeer gewachsen seien. Für diejenigen Italiener, welche dieses Theater durchschauen, muß es recht beruhigend sein.

Die Stärke des russischen Heeres.

BB. London, 2. Dez. (Drabth.) Nach einer Statistik dieser Blätter beziffert sich die Stärke des russischen Heeres auf 4 1/2 Millionen Mann. In diesen Ziffern sind alle Reserven sowie alle nicht in der Front befindlichen Truppen, Eisenbahner, Sanitätsmannschaften usw. eingeschlossen. Auch werden die in Deutschland befindlichen russischen Gefangenen davon nicht in Abzug gebracht, da deren Zahl angeblich nicht feststeht. In der Statistik wird weiter erklärt, es sei unwahrscheinlich, daß Rußland vorläufig trotz seines unerschöpflichen Menschenmaterials, noch mehr Soldaten auf seiner Westfront aufstellen könne, da neue Truppen in den Kaukasus geschickt werden müssen und außerdem Transporttransporte nach allen Rufen des Reiches stattfinden.

Belgrad gefallen!

WTB. Wien, 2. Dez. Der Kaiser erhielt vom General Franz, Kommandeur der fünften Armee, eine Guldigungsdepesche, in der es heißt: Ich bitte, Eurer Majestät am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres die Meldung zu jagen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von den Truppen der kaiserlichen Armee besetzt worden ist.

Die Einnahme von Belgrad, die an und für sich wohl nicht so schwierig war, hatte man schon zu Anfang des österreichisch-serbischen Krieges erwartet. Aber der dann ausbrechende Weltkrieg ließ doch die Zügelung Serbiens mehr als eine Angelegenheit zweiter Ordnung erscheinen, die Österreichern brauchen so große Truppenbewegungen gegen Rußland, daß sie nur mit beschränktem Mitteln gegen den Störenfried in Serbien vorgehen konnten. Sie zogen auch wohl vor, erst ganze Arbeit in Serbien zu machen, ehe sie die ihrer Grenze benachbarte Hauptstadt besetzten, deren Einnahme schließlich mehr dekorative Bedeutung hatte. Immerhin wird der Fall Belgrads seine Wirkung auf dem Balkan nicht verfehlen. Er ist ein Zeichen dafür, daß es mit Serbien zu Ende geht.

Gibt nach Prinz Eugenius, der edle Ritter, den Türken Belgrad ab — heute sind die Türken unsere Verbündeten. So ändern sich die Zeiten...

Belgrad ist von den Serben ohne Kampf aufgegeben worden. General Stepanowitsch ist von dort nach Süden abgezogen. Die serbische Regierung und die diplomatischen Vertretungen bereiten ihre Abreise von Belgrad vor, wahrscheinlich gehen sie, wie gemeldet, nach Asien.

Keine Unterstützung Serbiens durch Griechenland.

BB. Bukarest, 2. Dez. (Drabth. der „T. A.“) Die Zeitung „Ajech“ veröffentlicht Erklärungen eines russischen Diplomaten, der sagte, Rußland müsse sehr staunen, daß Griechenland neutral bleibe. Es ist kein Geheimnis, daß die Lage sehr ungünstig ist, und man sollte glauben, der Bundesgenosse des Königs Peter, Griechenland, werde sich, dem gefährdeten Serbien zu Hilfe zu kommen. Rußland wird die Haltung Griechenlands in diesem Kriege nicht außer acht lassen, und der verdiente Dank für den Verrat an dem serbischen Bundesgenossen wird nicht ausbleiben.

Zu diesen Auslassungen des „Ajech“ bemerkt die „Agence Athènes“: Nach Auffassung der griechischen Regierung ist Griechenland nicht verpflichtet, Serbien in diesem Kriege zu unterstützen, da der Bündnisvertrag einen defensiven Charakter hat, und es nicht zu leugnen ist, daß die serbischen Herausforderungen zum Kriege geführt haben. Die russischen Drohungen werden in der Öffentlichkeit keine Wirkung hervorrufen, denn das Volk wünscht den Frieden und will kein Land nicht in Aberteuer verwickelt sehen. Es ist gänzlich ausgeschlossen, daß Griechenland an der Seite Serbiens in diesem Kriege eingreift wird. Weber schlaute Verhörungen nach Drohungen können die Regierung zur Aufgabe des neutralen Standpunktes bewegen.

Aufbruch im französischen Kolonialbesitz Afrikas.

TU. Paris, 2. Dez. (Spezialtelegr.) Der gesamte afrikanische Kolonialbesitz Frankreichs befindet sich augenblicklich überall, wo nicht schon vorher Aufbruch ausgebrochen ist, in Gärung. Nach Marokko, Ägypten und Tunis sind jetzt in französisch-Guinea Unruhen ausgebrochen, die sogar von dem offiziellen französischen Bericht als sehr ernst wiederzugeben bezeichnet werden. 500 Krieger muslimischer Religion, die die Grenze gegen den Freistaat Liberia besetzt hielten, meuterten, ermordeten mehrere europäische Offiziere und vereinigten sich mit den bewaffneten Regiments, die über die liberale Grenze herüberkamen. Sie marschierten dann den Niger aufwärts, die schwachen französischen Posten überall vor sich her treibend. Da sie gleichfalls den „heiligen Krieg“ gegen die Franzosen verkündeten, erhalten sie fortgesetzt großen Zulauf und bilden eine ernste Gefahr für die ganze Kolonie. Die französischen Behörden haben in aller Eile größere Streitkräfte zusammengezogen, die den Meuturern entgegenzutreten und es dürfte in den nächsten Tagen aller Wahrscheinlichkeit nach bei Tamassouda zu einem Treffen kommen. Gleichzeitig hat das französische Kolonialministerium einen lebhaften Protest bei der Regierung Liberias gegen die feindselige und angeblich deutschfreundliche Haltung des

Negerstaates eingelegt. Die Franzosen zwingen unter Drohungen die liberale Regierung, die Telefontelegraphen in Monrovia, ebenso in Kinnabab abzubauen, indem sie behaupten, daß Deutschland sich dieser Stationen zum Verkehr mit Südafrika bediene. Die Stimmung in Liberia ist aufs äußerste gereizt.

WTB. Konstantinopel, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Nach Mitteilungen aus amtlicher Quelle fand im südlichen Marokko in der Schauja bei Ain Galala zwischen Senussi und französischen Truppen unter dem Befehl des Generals Lergou ein Gefecht statt. Der Führer der Schauja, Scheich Abdullah, fand hierbei zwar den Tod, doch wurden die Franzosen in die Flucht geschlagen. Die Senussi trugen auch in den Gegenden von Rameu und Wadal glänzende Siege davon.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Beschießung der belgischen Küste.

WTB. Rotterdam, 2. Dez. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Ostburg vom 1. Dezember: Die heftige Beschießung der belgischen Küste, die heute den ganzen Tag andauert, galt vermutlich Ostende, wo man auf hoher See die britische Flotte liegen sah.

Die bevorstehende deutsche Offensive.

BB. Genf, 2. Dez. (Drabth. des „S. S. A.“) Die Unklarheit der französischen Heeresleitung über die nächsten deutschen Absichten in Flandern und Nordfrankreich läßt sich aus der neuesten Note Joffre erkennen, die übrigens der nördlich von Arras einwirkenden deutschen Tätigkeit besondere Beachtung widmet. Privatbesprechungen bestätigen, daß die Lage in Arras für die Franzosen ungünstig ist. Daran könne auch die gestern erfolgte Beschießung des Schloßparks von Vermelles zwischen Verdun und Metz durch eine französische Abteilung nichts ändern. Das gestrige Hervorbrechen deutscher Infanterie aus ihren Verschanzungen südlich von Vervorsie lam dem französischen General Joch überaus bedauernd, der trotz seines unfaßenden Rundschaffsystems auf unsichere Vermutungen über die deutschen Pläne am Herkall angewiesen war.

TU. Paris, 2. Dez. (Drabth.) Das Bombardement von Reims hat kurz vor der erneuten Beschießung von Soissons wieder begonnen. Man schätzt die Zahl der täglich explodierenden Granaten auf 5-600. An vielen Stellen der Stadt sind Brände ausgebrochen. Die französischen Militärschreiber schreiben, sie glauben, daß der Tag der großen deutschen Offensive angebrochen ist, und zwar entgegen ihrer bisherigen Annahme, daß sie von Norden nach Süden gehe, scheint sie wie eine Welle von Süden nach Norden zu verlaufen, um in einem Durchbruch auf Calais ihren Gipfelpunkt zu erreichen.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger.

Paris, 2. Dez. (Drabth.) Nach hier vorliegenden Berichten entwickeln die deutschen Flieger eine unerermüdlige Tätigkeit. Trotz der umfassenden Gegenmaßnahmen erscheinen fortwährend deutsche Tauben über Dagebrount und Popperenghe, in den letzten Tagen auch wieder über Compiegne und Soissons. In letzterem Ort allein wurden 26 Bomben geschleudert, neun von einem und demselben Flieger. In Vailleur geriet eine deutsche Aliegerbombe die Halle des Militärhospitals und beschädigte einen zur Abfahrt bereitstehenden Zug. In Clairmarais gelang es französischen Truppen, eine deutsche Taube innerhalb der französischen Linie zur Landung zu zwingen, nachdem der Benzintank durch einen Schrapnellschuß zertrümmert worden war. Die beiden deutschen Offiziere, die sich im Flugzeug befanden, wurden schwer verwundet gefangen genommen.

Der Reichstagskanzler auf dem Kriegsschauplatz in Gefahr gewesen.

BB. Berlin, 2. Dez. (Meld. des „S. S. A.“) Reichstagskanzler von Bethmann Hollweg ist kürzlich, als er sich im Stabsquartier des Stabes eines Feldartillerieregiments im Westen befand, großer Gefahr entgangen. Feindliche Flieger hatten das Quartier ausgemerkelt und Artillerie zur Beschießung veranlaßt. Eine halbe Stunde, nachdem die Offiziere es verlassen und zum Kampf nach der Front vorgegangen waren, wurden die beiden Geflügel, in denen das Stabsquartier untergebracht war, mit heftigem Granatfeuer überschüttet und auch einige Leute getötet. An der Stelle, wo der Reichstagskanzler mit einem Major in längerem Gespräch eine halbe Stunde vorher gestanden hatte, schlug ein Granatenbolztreffer ein.

Poincaré an der Front.

Paris, 2. Dez. (Spezialtelegr.) Poincaré beabsichtigt wieder einmal das französische Hauptquartier, diesmal in Begleitung des Präsidenten des Senats und der Kammer und des Ministerpräsidenten Viviani. Einige Wärs wurden bei Laternenschein inspiert und Auszeichnungen an einige Generale verliehen. Dann wurde die bombardierte und zerstörte Ortschaft Vimont an Argonne besetzt und schließlich Verdun und das Fort Douaumont.

Beschaffung von Kunstschätzen aus Paris.

WTB. Paris, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: Die Pariser Museen bleiben vorläufig geschlossen, da die ungenügende Zahl der Wächter infolge der bevorstehenden Einberufung neuer älterer Jahreshalten weiter vermindert wird. Vorichtshalber wurde eine Anzahl Kunstwerke in die Provinz verbracht und dort verborgen. Im Louvre ist kein Museumsstück mehr.

Die Rolle Portugals.

BB. Mailand, 2. Dez. Laut Meldungen aus Madrid ist es bisher noch nicht klar, in welcher Form die militärische Hilfeleistung Portugals für England sich vollziehen soll. England verlangt, daß auch portugiesische Truppen nach dem europäischen Kriegsschauplatz entsandt und unter englischen Oberbefehl gestellt werden. Es will scheinen, als ob die portugiesische Regierung mit diesem Verlangen nicht einverstanden ist, da sie sich der Armee nicht vollständig sicher glaubt.

Von

BB. Mailand, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Die Franzosen zwingen unter Drohungen die liberale Regierung, die Telefontelegraphen in Monrovia, ebenso in Kinnabab abzubauen, indem sie behaupten, daß Deutschland sich dieser Stationen zum Verkehr mit Südafrika bediene. Die Stimmung in Liberia ist aufs äußerste gereizt.

Der au

WTB. I

harr: Die

glen und

meinen auch

russische

abgewiesen.

Kabawit u

lung begriff

keiten unter

passiv. Me

los Bomber

pathen in

Nachricht

Belgrad

lage un

der Heilber

hofer, Gen

von Den

BB. Cien

der Homor

in die i

als jurid

abermals

weiter zur

wieder in

den Ungriz

und als M

verbringen

reichen Räm

dure

WTB. e

isenbahn

giga-Demir

der Mittel

seiner voll

und eingef

Salonist ist

brüche wird

zerstörung

den Ba

ist stattge

mit Verwur

Wege nach

Der

BB. Rom

die „Cin

20. Ham

Planungs

berlage in

traum

Stämme, di

waren, wer

werden jezt

meß ausge

waren, daru

tum lebende

möglichst zu

beschaffen

zurückge

die türkische

und

die M

BB. Rom

Hoager Kor

et Giofard

den Dokum

mitteilen, da

mit Holla

Abfchluß ein

fall, daß D

mit Frankr

Wäh

lanni, daß

zwischen Bri

Die Holla

englischen

die schiere

Kriege seine

benötigter

in Rächten

zum Erkann

kommen die

Stüt der S

weshalb se

stingens b

Ital

entsch

BB. Rom

hiesigen G

rupping in

offiziell

Ministerrat

gegeben, di

wird. In d

baß die E

Erklärung

zum

seien und

bi

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Garinädige Kämpfe.

BB. Rotterdam, 2. Dez. (Drahtb. des „L.A.“) Eine Depesche des russischen Oberbefehlshabers vom 30. November meldet, daß die Russen auf ausgezeichnete Verstärkung und von den Deutschen mit größter Garinädigkeit verteidigte Stellungen flohen. Dann und wann nehmen die Deutschen die Offensive wiederum auf, und es folgen Kämpfe von Mann gegen Mann, welche sich durch Garinädigkeit auszeichnen. Die Deutschen erhielten aus zwei Infanteriedivisionen und einer Kavalleriedivision bestehende Verstärkungen. In der Nähe von Gienstodau zwischen Klobuzko und Kozlin entbecken die Russen eine gewaltig verstärkte Stellung, welche durch eine dreifache Reihe künstlicher Hindernisse gedeckt ist.

Der amtliche österreichische Bericht.

WTB. Wien, 2. Dez. Amtlich wird verlautbart: Die Ruhe in unserer Front in Westgalizien und Russisch-Polen hielt im allgemeinen auch gestern und vergangene Nacht an. Ein russischer Angriff nordwestlich Wolbrom wurde abgewiesen. Die Kämpfe im Raum westlich Wolbrom und bei Lody sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Przemyśl blieben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalls passiv. Mehrere feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben ab. Die Operationen in den Karpaten kamen noch zu keinem Abschluß. Die Nachricht vom dem Einrücken unserer Truppen in Belgrad löste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unausprechlichen Jubel aus. Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Von den Kämpfen in den Karpaten.

BB. Csepel, 2. Dez. (Drahtb. der „L.A.“) Die von Komona hinaus verjagten Russen zogen sich in die nördlichen Teile des Bempolner Komitats zurück, wurden jedoch von unseren Truppen überfallen und unter neuen Verlusten weiter zurückgeworfen. Jetzt sind die Russen wieder in vollem Rückzug und werden von den Ungarn verfolgt. Die im Unger-Komitat und auf Ujofod verstreuten Russen suchen sich zu bereinigen, was unsere Truppen in bisher erfolgreichen Kämpfen zu verhindern trachten.

Brüdensprengung durch makedonische Banden.

WTB. Saloniki, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Die Eisenbahnbrücke über den Barbar, zwischen Strumica-Deutrapa, wurde von Banden gesprengt. Der Mittelteil ist zu zwei Dritteln zerstört. Der Verkehr zwischen Ustüb und Saloniki ist eingestellt. Die Wiederherstellung der Brücke wird längere Zeit beanspruchen. Bei der Zerstörung soll ein blutiger Kampf zwischen Banden und serbischen Militärs stattgefunden haben. Sechs Eisenbahnwagen mit Verwundeten passierten Saloniki auf dem Wege nach Monastir.

Der Krieg der Türkei.

BB. Konstantinopel, 2. Dez. (Drahtb. der „L.A.“) Ein aus dem Kaukasus geflüchteter Mohammedaner erzählt, die Lage seiner Landsleute in Vollen sehr verschlechtert. Sie würden grausam behandelt, und auch diejenigen Stämme, die bisher vom Militärdienst verschont waren, werden zum Dienst herangezogen. So werden jetzt auch 3000 Mann des Kabardai-Stammes ausgehoben, die bisher nicht kriegspflichtig waren, darunter ganz junge Leute. Die um Vatum lebenden Mohammedaner suchen die Türken möglichst zu unterwerfen, indem sie Proviant herbeschaffen und sich sonst dienstbar erweisen. Die türkische Regierung ist entschlossen, die russischen Konjunktur in der Türkei erst dann freizugeben, wenn die türkischen Konjunktur aus Russland heimgekehrt sind.

England und die Neutralität Hollands.

BB. Kopenhagen, 2. Dez. (Drahtb.) Der Haager Korrespondent des „Goeteborg Handels- und Exportations“-Büros kann im Zusammenhang mit den Dokumenten aus Brüssel aus besserer Quelle mitteilen, daß die englische Regierung schon 1906 mit Holland Verhandlungen einleitete, zwecks Abschluß einer nautischen Vereinbarung für den Fall, daß Deutschland in einem zukünftigen Kriege mit Frankreich die Neutralität Hollands verletzen sollte. Während dieser Verhandlungen wurde bekannt, daß ein gleichartiges Abkommen zwischen England und London in Vorbereitung sei. Die holländische Regierung lehnte den englischen Vorschlag mit der Begründung ab, die holländische Stellung in einem zukünftigen Kriege seine Stellung zu schwächen, sei, sich streng deterritorialischer Abmachungen mit anderen Mächten zu enthalten. Die holländische Regierung erklärte jedoch, daß durch das englische Abkommen die Gefahr einer Verletzung der Neutralität der Scheldemündung gemindert sei, weshalb sie sofort die Befestigung Flissingen beschloß.

Italiens Politik der entschlossenen wachsam Neutralität.

BB. Rom, 2. Dez. (Drahtb. des „L.A.“) Allen bisherigen Gepflogenheiten zuwider hat die Regierung in offizieller Mitteilung über den gestrigen Ministerrat bereits klar die Erklärung bekannt gegeben, die sie morgen im Parlament abgeben wird. In der Mitteilung wird nämlich gesagt, daß die Erklärung, soweit sie sich auf Italiens Stellung zum europäischen Konflikt beziehen, kurz seien und die bisher befolgte Politik der

entschlossenen und wachsam Neutralität bestätigen werde. Man sieht in den Banden der Monte Citorio diese ungewöhnliche Mitteilung wie eine Bestätigung dafür an, daß die Regierung einer großen Mehrheit sicher zu sein glaubt.

Die russischen Gefangenen.

Über die Zahl der bisher von unseren Truppen in Polen gemachten Gefangenen hatte man verschiedentlich falsche Vorstellungen. Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, so sagte gestern unsere oberste Heeresleitung, daß in der von uns gemachten Zahl von 40 000 russischen Gefangenen die bei Kowno gefangenen 23 000 mit einhalten seien, ist unrichtig. Die Armee hat in den Kämpfen bei Bialystok, Kowno, Lodz und Lwow vom 11. November bis 1. Dezember über 80 000 unverwundete Russen gefangen genommen. In der deutschen Presse kam dagegen vielfach die Meinung zum Ausdruck, daß unter den am 28. November gemachten 60 000 Gefangenen sich 20 000 „neue“ befänden. Auch diese Ansicht — der wir uns nicht angeschlossen haben — war unrichtig. Die letzten 20 000 sind erst später hinzugekommen, und zwar wurden am 30. November 4500 abgegeben, am 1. Dezember weitere 2500. Der dann noch an der Endsumme von 80 000 fehlende Rest hat sich wohl noch hinzugefügt, die 12 000 bei dem Durchbruchversuch Gefangenen waren anscheinend schon früher verzeichnet. Nicht mitgerechnet sind hierbei die am 16. November bei Stallupönen und Soldau gemachten 6000 Gefangenen und die 600 von Dirschau. Im ganzen wird die neue Offensivbewegung unserer Heere am 1. November bisher wohl an 90–100 000 gefangene Russen eingebracht haben. Eine gewaltige Ziffer, groß genug auch noch im Hinblick auf die Kistenzahl der Gegner. Noch mehr ins Gewicht fällt vielleicht die Unmenge des erbeuteten Kriegsmaterials.

Wie explodieren Kriegsschiffe?

Zum Untergang des „Bulwark“.

Ein marineteknischer Mitarbeiter schreibt uns:

Man kann es den englischen Admiralen glauben, daß die Ursache der Vernichtung ihres Linienkreuzers „Bulwark“ eine „innere Explosion des Magazins“ war, aber man darf nicht vergessen, daß solche inneren Explosionen wiederum die Folge von allerlei Ursachen sein können, nämlich entweder einer verbotenen Munition oder einer Erschütterung oder einer direkten Entzündung durch Feuer oder erhitzte Gase. Und hier beginnen eben die Rätsel. Die Geschichte kennt ja eine ganze Reihe solcher geheimnisvoller Kriegsschiffsexplosionen. In der Nacht vom 15. Februar 1898 explodierte im Hafen von Havana das amerikanische Schlachtschiff „Maine“ und verlor mit 254 Offizieren und Mannschaften. Als Ursache der Katastrophe galt damals zuerst eine von den Spaniern gelegte Mine. Aber als im Jahre 1911 das Wrack der Maine gehoben wurde, stellte sich heraus, daß die Spanier nichts mit dem Untergang des Schiffes zu tun hatten, sondern daß die Explosion durch Selbstentzündung der Pulverkamern herbeigeführt worden war. Sechs Jahre verstrichen, da kam es im russisch-japanischen Kriege zu zwei ähnlichen Fällen. Am 13. April 1904 geriet das russische Schlachtschiff „Petropawlowsk“, von Port Arthur zurückkehrend, auf eine Mine der Japaner. Die Pulverkamern explodierten, und das Schiff ging in einer Minute unter. Die Mine selbst hatte das Boot nicht vollbracht. Japanische wie russische Schiffe waren wiederholt auf solche Minen aufgefahren, ohne unterzugehen. Nur weil sich die Schiffslamme der Mine dem Pulvermagazin mitteilte, was das russische Kriegsschiff verloren. Einige Wochen später derselbe Fall: das japanische Schlachtschiff „Satsuma“ fuhr auf eine Mine auf, die Pulverkamern explodierten, und das Schiff wurde vernichtet. Nach dem Kriege verlor die japanische Marine 1905 und 1908 zwei weitere Schiffe durch Explosion, wobei die Selbstentzündung des Pulvers als Ursache festgestellt wurde. Die bekanntesten Kriegsschiffsexplosionen sind die des französischen Schlachtschiffes „Tena“, das am 12. März 1907 im Hafen von Toulon in die Luft flog, wobei 250 Mann zugrunde gingen, und die des Schlachtschiffes „Liberty“, das ebenfalls bei Toulon am 25. Sept. 1911 mit 500 Mann unterging. Was wurde damals alles über das gefährliche Pulver B geschrieben, ohne daß eigentlich Klarheit geschaffen worden wäre. Schon der Untergang der „Tena“ hatte die Engländer zu einer gründlichen Untersuchung ihrer Marinemunition veranlaßt, und ganze Tonnen des rauchschwachen Corbitt wurden ins Meer geworfen. Rühlmäschinen wurden eingebaut, und der berühmte Cromwellische Satz: „Halte das Pulver trocken!“ erlitt eine Abänderung in „Halte das Pulver kalt!“ Genügt hat auch das nicht. Die „Liberty“ war mit Rühlmäschinen ausgestattet und ging doch so unheimlich schnell an „innerer Explosion“ zugrunde. Es wird nie gelingen, solche Pulver- und Dynamitexplosionen gänzlich zu verhindern. Denn sie sind eine Folge der großen Empfindlichkeit aller Sprengstoffe gegen chemische und mechanische Einwirkungen. Die Explosion der Sprengstoffe ist die Folge ganz bestimmter Molekularschwingungen. Um diese Dinge zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß zwei Arten von Munitionssprengstoffen zu unterscheiden sind, nämlich das Propulsivpulver, das zum Abfeuern der Geschütze dient, und das Sprengpulver, das zur Füllung von Geschossen selbst benötigt wird. Die Verbrennungsgeschwindigkeit des Propulsivpulvers kann nach Belieben verlangsamt oder beschleunigt werden. Die Sprengpulver dagegen müssen eine möglichst schnelle Verbrennung aufweisen, damit ihre Sprengwirkung den höchsten Grad erreicht. Ein solches Pulver würde auch das stärkste Geschütz einfach auseinanderreißen. Die neuesten Arten von Sprengpulver sind leicht aufzubewahren. Die Propulsivpulver dagegen er-

Lezte Telegramme.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gegen den Abg. Liebknecht.

BB. Berlin, 3. Dez. (Eig. Drahtber.) Der „Vorwärts“ veröffentlicht folgende Erklärung:

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stellt fest, daß der Genosse Karl Liebknecht, entgegen dem alten Brauch der Fraktion, der durch einen ausdrücklichen Beschluß für den vorliegenden Fall erneuert wurde, gegen die Kriegskreditvorlage gestimmt hat. Der Vorstand bedauert diesen Bruch der Disziplin, der die Fraktion noch beschäftigen wird, auf tiefe.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags.

(Anmerkung des „Vorwärts“: Der Brauch der Fraktion bei den Abstimmungen besteht darin, daß entgegen dem Fraktionsbeschuß nicht gestimmt werden darf. Den einzelnen Fraktionsmitgliedern steht es frei, den Saal zu verlassen, ohne daß es den Charakter einer Demonstration annehmen darf.)

Der Vorrat der Türken im Kaukasus.

WTB. Konstantinopel, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier meldet: Unsere Truppen, die in der Zone von Tschor vorrücken, haben einen neuen Erfolg davongetragen. Sie haben die Stadt Ardannus, 20 Kilometer östlich des Tschorflusses, besetzt.

Zusammenkunft zwischen König Georg und Poincaré.

WTB. Paris, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Poincaré, Viviani und Joffre trafen am Dienstag vormittag im englischen Hauptquartier mit König Georg zusammen. Sie führten zur englischen Front. In den Dörfern, die sie passierten, wurden sie von der Einwohnerbevölkerung feierlich begrüßt. Sie verweilten den ganzen Tag bei den englischen Truppen. Abends speisten König Georg, Poincaré, der Prince of Wales, Joffre und French im Hauptquartier. Heute trafen Poincaré und Viviani in Paris ein.

Die Verluste der englischen Marine.

London, 2. Dez. (Spezialtelegramm.) Die Admiralität hat eine Zusammenkunft der englischen Marine herausgegeben, aus der hervorgeht,

fordern große Aufmerksamkeit. Eine Vernachlässigung führt leicht zu Selbstentzündungen. Man verwendet heute meist zwei Sorten von Propulsivpulvern, solche, die mit Nitroglycerin, und solche, die mit Nitrocellulose hergestellt werden. Diese sind in den Kriegsschiffen Deutschlands, Italiens, Großbritanniens, Japans, Brasiliens und Argentiniens eingeführt, diese in der Marine Frankreichs, Russlands und der Vereinigten Staaten.

Die Kriegsschiffsexplosionen Frankreichs wurden bisher von den Fachleuten dadurch erklärt, daß die Nitrocellulosepulver vom Augenblick der Fertigstellung an sich langsam, aber stetig zerfallen, und daß die größte Gefahr nur den Erfolg habe, diese Zerfällung zu verzögern. Deshalb hätten die beiden großen Flottenmächte England und Deutschland seither nur Nitroglycerinpulver für ihre Marine verarbeiten lassen, während für das Landheer Nitrocellulosepulver verwendet wird. Sollte nun auch das „gute“ Pulver der Engländer sich selbst entzündet haben? Wir wissen es nicht. Wir freuen uns, daß der geachtete Gegner wieder ein großes Schiff seiner „folgen“ Flotte verloren hat, und wir glauben, daß deutsche Gewissenhaftigkeit und Disziplin bei uns ähnliches verhindert.

Lokales.

(Der Redakteur unserer Original-Notiz-Verichte ist nur mit Nachrichten aus Elberfeld bekannt.)

Elberfeld, 3. Dezember.

a. — Einstellung von Freiwilligen. Das Ersatz-Bataillon Füsilier-Regiment 40 in Rastatt stellt bis auf weiteres wieder Freiwillige in unbegrenzter Zahl ein. Angenommen werden nur junge Leute im Alter von 17 bis 35 Jahren, die von einem Militär-Arzt vorher für vollkommen selbständig befunden worden sind und darüber eine Bescheinigung beibringen. Freiwillige unter 21 Jahren bedürfen der schriftlichen Genehmigung ihrer gesetzlichen Vertreter. Einer vorübergehenden schriftlichen Erlaubnis beim genannten Bataillon bedarf es nicht mehr.

c. — Der Dank der Einquartierung. Wir erheben folgende Feldpostkarte: „Es ist uns ein herrliches Bedürfnis, den Einwohnern von Elberfeld unseren herzlichsten Dank für die gute Verpflegung auszusprechen. Uns allen soll Elberfeld ein dauerndes Andenken bleiben. Mehrere Landwehrleute von der 4. Komp. vom Reserve-Inf.-Reg. Nr. 206 (Brandenburg).“

e. — Zum städtischen Lebensmittelkauf. Die Kommission für die Lebensmittelversorgung gibt folgendes bekannt: Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, für die Versorgung der Bevölkerung mit notwendigen, namentlich ausländischen Lebensmitteln die Vermittlung der Stadt vorläufig bestehen zu lassen. Während nun Fußgänger an Bäumen und Erbsen in einigen Wochen zu erwarten sind, werden Reis in Säcken von 100 Kgr., Ruben und Kartoffeln in Säcken von 15 Kgr. an der jetzigen Tagesrate bei Kron & Niehaus, Simonstr. 20, abgegeben. Befehlungen — unter Vorbehalt auch an Bohnen und Erbsen — nimmt das Bureau der städtischen Kranfenshallen, Arrenbergerstraße, entgegen, wo auch Käufer auslegen und das Röhre zu erfahren ist.

f. — Vermittelter Krieger. Seit dem 7. September wird Grenadier Oskar Hermann Fritzer von

daß die englische Flotte seit Beginn des Krieges 308 Offiziere und 6035 Mann eingebüßt hat, davon an Toten 220 Offiziere und 4107 Mann. Diese bedeutende Erhöhung der Zahl der Gefallenen gegenüber der vorherigen Liste ist offenbar auf die Explosion des „Bulwark“ zurückzuführen.

Ein englisches Unterseeboot gerammt.

BB. Amsterdam, 2. Dez. Die „Central News“ berichten aus Hull, daß die Militärbehörde den Dampfer „Earl of Aberdeen“ festgehalten und den Kapitän und die Besatzung verhaftet habe. Der Dampfer soll auf der Reise von Aberdeen nach Hull ein englisches Unterseeboot gerammt haben. Menschenleben sind nicht verloren gegangen.

Die französischen Kriegsausgaben im November.

WTB. Lyon, 2. Dez. Gleiche Blätter melden: Die französischen Ausgaben im Kriegsmonat November betrugen 91067582 Francs.

Serbien und Bulgarien.

Moskau, 2. Dez. (Spezialtelegramm.) Die Zeitung „Woes Moskwy“ läßt sich aus Petersburg melden, daß der dortige serbische Gesandte, Spalaitowitsch, eine Audienz beim Zaren hatte. Aus der Meldung läßt sich ein Konflikt zwischen dem Zaren bezug der russischen Regierung und Serbien herauslesen. Man wünscht in Petersburg unter allen Umständen eine Verständigung zwischen Bulgarien und Serbien. Der Zar habe Spalaitowitsch mitgeteilt, er habe den Türken Trostwort mit außerordentlichen Vollmachten zur Erreichung dieses Zieles nach dem Balkan entsandt. Spalaitowitsch habe jedoch erklärt, daß Serbien jede Verständigung mit Bulgarien ablehne, wenn nicht ihre die Abtretung Makedoniens verbunden sein sollte.

Erdbeben auf der Insel Zentlos.

Sofia, 2. Dez. Auf der Insel Zentlos richtete ein Erdbeben furchtbare Verwüstungen an. Der Berg Peflulia ist eingestürzt. In einer Ausdehnung von 3 Kilometer drängen die Meereswellen in das Tal von Kalamigi ein und überfluteten eine Fläche von 50 Hektar. An mehreren Stellen der Insel bildeten sich kleine Hügel. 23 Personen wurden getötet, 50 verletzt. In der Stadt Zentlos wird der Schaden auf eine Million geschätzt.

der 5. Komp. des 4. Garde-Regts. zu Fuß vernichtet. Er hat, an einem Beinschuß verwundet, bei Chalon in einer Kirche gelegen und ist seitdem verstorben. Wer auch nur den kleinsten Aufschuß geben kann, wird darum von den Angehörigen gebeten. Siehe auch die Anzeige.

c. — Thalia-Theater. Aus dem Bureau des Thalia-Theaters schreibt man uns: „C. Diese Männer“, ein überaus lustiger Schwan von Theodor Gahmann, gelangt am Sonntag, 6. Dez., im Thalia-Theater sowohl nachmittags 3½ Uhr als abends 8 Uhr zu den bekannt niedrigsten Eintrittspreisen zur Aufführung. Der Vorverkauf beginnt am Samstag, 5. Dez., vormittags 10 Uhr.

Barmen, 3. Dezember.

b. — Reueinzelung amerikanischer Pässe. Die amerikanische Botschaft gibt bekannt: Alle Amerikaner, die sich zurzeit in Deutschland aufhalten und Inhaber eines von der amerikanischen Regierung, einem amerikanischen Regierungsbeamten oder Konsul ausgestellten Passes sind, werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb vierzehn Tagen auf der amerikanischen Botschaft in Berlin, Wilhelmplatz 7, oder auf dem nächsten Konsulat (für das Bergische Land also in Barmen) zu melden, um ihre Pässe auf Veranlassung neuer, kürzlich erhaltener Instruktionen von der amerikanischen Regierung in Washington, neu stampeln zu lassen. Es ist außerdem erforderlich, daß diese Pässe mit den Photographien der Inhaber versehen werden, die gleichfalls den Stempel der Botschaft oder des betreffenden Konsulats tragen müssen. Bei Nichtbeachtung dieser Instruktionen können die Pässe für ungültig erklärt werden, vorausgesetzt, daß kein Grund für die Unterlassung vorliegt und angegeben werden kann.

b. — Städtischer Fischmarkt. Die Fischpreise stellen sich in dieser Woche wie folgt: Bräutelschiff 19, Dorich 36, Kabeljau 36 und 48, Serrad 48, Schellfisch mit Kopf 25, 36 und 45, große Scholle 50, Steinbutt 1,00 Mark, Bücklinge 3 Stück 20, Seemuscheln 3 Pfund 20 Pf.

b. — Geheimne Stadtkonferenz. In der nicht öffentlichen Sitzung gab die Stadtvorordneten-Versammlung zunächst ihr Einverständnis zu der Weiterverpachtung des Gutes Buchenhofen an die Eheleute Pächter Laume. Nachdem erklärte sie sich mit einem Grunderwerb an der Weiberstraße zwecks Errichtung einer elektrischen Schaltstation einverstanden und wählte zum Schluß zu Schiedsmännern Gerhard König, Mittelstr. 11/13, und Oberlehrer Hayne, Lutherstraße 6.

b. — Das Eiserne Kreuz erhielten aus Barmen ferner: Unteroffizier Ernst Luchaus vom Inf.-Regt. Nr. 171; Polizeierste Leichter vom 3. Polizeibezirk (der dritte dieses Polizeibezirks, der das Eiserne Kreuz erwarb); Unteroffizier der Landwehr im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 204; Wehrmann Hermann Schneider vom Reserve-Inf.-Regt. Nr. 53 und Gefreiter B. Strödel vom 7. Reserve-Fuß-Art.-Regt.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: Dr. G. Zille, Elberfeld; für den lokalen Teil: Carl Stitz, für Umgebungen u. Nachbargemeinden: Otto Klein; für den wöchentlichen Teil: Wolfgang Müller für den Anzeigen-Teil: Carl Weber; für die Elberfelder, Stadt und Stadt von B. Stierwald & Co. in Elberfeld. Zum Abdruck bestimmte Beiträge wollen man an die „Redaktion“, nicht an die einzelnen Redakteure senden.

Nfg.



